

Schaffhauser Wahlkrampf

Der vom Bundesgericht abgesetzte Simon Stocker stellt sich wieder zur Wahl als Ständerat. Seine SP-Kollegin im Stadtrat lässt Plakate des bürgerlichen Konkurrenten entfernen.

Philipp Gut

Auf der Website der *Schaffhauser Nachrichten* (SN) war der Artikel tagelang der meistgelesene: Seit die *Weltwoche* vor Pfingsten online aufgedeckt hatte, dass die Schaffhauser Stadtpolizei ein paar Stunden zu früh aufgehängte Plakate des FDP-Kandidaten Severin Brüngger entfernt hatte, während sie die ebenfalls nicht korrekt angebrachten Konterfeis des vom Bundesgericht nach einer *Weltwoche*-Recherche und der Beschwerde eines Bürgers abgesetzten, nun wieder antretenden Sozialdemokraten Simon Stocker unbehelligt liess, gehen die Wogen am Rhein hoch. Die verantwortliche Stadträtin Christine Thommen (SP), der ein enges Verhältnis zu Stocker nachgesagt wird, reagierte gegenüber der *Weltwoche* nicht auf die Vorwürfe, streitet diese nun aber in der Lokalpresse nachträglich ab. Die Parteien und Kandidaten würden «absolut gleich behandelt».

Ist das Stocker-Lager so nervös?

Dem widerspricht der Präsident der freisinnigen Stadtpartei, Christian Mundt. «Alle unsere Plakate an allen offiziellen Standorten wurden am Freitag, 30. Mai, von der Stadtpolizei entfernt», zitieren ihn die SN. Es hand-



«SVP wählt Brüngger. Und du?»: Stocker.

le sich um eine «gezielte Aktion» gegen die FDP, denn gleichzeitig seien andere Plakate – namentlich von der SP – an den gleichen Standorten nicht entfernt worden.

In Schaffhausen fragt man sich deshalb: Ist die Plakataffäre als Zeichen dafür zu werten, dass das Stocker-Lager nervös ist? Auf der Gegenseite wächst jedenfalls die Hoffnung, dass eine Überraschung gelingen könnte. Mit dem Piloten und ehemaligen Profihandballer Severin Brüngger präsentiert die FDP einen klar bürgerlichen Kandidaten. Anders als bei früheren Gelegenheiten funktioniert die Zusammenarbeit der bürgerlichen Parteien. Die Schweizerische Volkspartei wirbt mit dem Slogan: «SVP wählt Brüngger. Und du?»

Ein kleines Erfolgserlebnis durften die Freisinnigen schon mal feiern: Am Dienstag wurde bekannt, dass die von der Stadtpartei lancierte Volksinitiative «Für ein starkes Schaffhauser Gewerbe» zustande gekommen ist. Brüngger war die treibende Kraft hinter der Initiative, die sich für einen fairen Wettbewerb zwischen den Städtischen Werken Schaffhausen (SH Power) und privaten Unternehmen einsetzt. Der Staatsbetrieb, der kurioserweise gar als Verwaltungsabteilung der Stadt geführt wird, solle mit den lokalen Betrieben nicht konkurrieren und sich auf die Grundversorgung konzentrieren. «Unser Gewerbe hat genug Fachwissen und Engagement, um Aufgaben wie: Strom/Gebäudetechnik, Wärme und Elektromobilität effizient und fachgerecht zu erledigen», heisst es im Initiativtext. Was über die Grundversorgung hinausgehe, sei «keine Staatsaufgabe».

Ganz anders politisiert Simon Stocker. Zwar präsentiert er sich im Wahlkampf als Brückenbauer, der auch für die bürgerliche Mitte wählbar sei. Dazu passt die Bildsprache seiner Plakate: Es dominiert Blau, die traditionelle FDP-Farbe. Rot ist nur die Krawatte. Wobei böse Zungen spotten, Stocker habe wohl in seinem Leben noch nie eine Krawatte selbst gebunden.

Das ist auch eine Anspielung auf seine politische Herkunft. Noch bis 2022 war er

der Kopf der Alternativen Liste (AL), die geschlossen zur SP überlief. «Wir bleiben wild und unangenehm», gab er damals zu Protokoll. Selbst das notorisch linkslastige Schweizer Radio und Fernsehen bezeichnete die AL als «Linksaussen-Partei» und Stocker als deren Aushängeschild.

Zu 97,3 Prozent auf Parteilinie

Tempi passati? Auswertungen des Abstimmungsverhaltens von Simon Stocker im Ständerat zeigen jedenfalls, dass er – entgegen der Selbstdarstellung beim Stimmenfang – stramm links wählt. Gemäss einer Analyse des

Selbst das linke SRF bezeichnete die AL als «Linksaussen-Partei» und Stocker als deren Aushängeschild.

Instituts für Schweizer Wirtschaftspolitik der Universität Luzern ist Stocker zu 97,3 Prozent auf Parteilinie. Das Ziel einer «ungeteilten Standesstimme» rückte damit in weite Ferne, mit seinem Kollegen Hannes Germann (SVP) war er selten einer Meinung.

Aufschlussreich ist hier auch ein Vergleich mit dem gemässigten Genossen Daniel Jositsch aus dem Kanton Zürich: Mit 81,9 Prozent Übereinstimmung mit der Parteilinie ist dieser der Ständerat, der am häufigsten abweicht. Konkret zeigen sich diese Unterschiede etwa bei Armeevorlagen. In Wahlkampfauftritten betont Stocker gerne, dass die postulierte Abschaffung der Armee aus dem SP-Programm durchaus zu streichen wäre, doch wenn es um die Wurst geht, votiert er immer gegen die Armee. So stimmte er bei der Armeebotschaft in der Sommersession 2024 bei vier von vier Vorlagen gegen mehr Mittel für die Verteidigung, während Jositsch dreimal dafür stimmte und sich einmal enthielt.

Natürlich darf Stocker stimmen, wie er will – aber wer ihn wählt, sollte sich bewusst sein, dass er allen PR-Übungen zum Trotz keinen Softbürgerlichen wählt, sondern einen in der Wolle gefärbten Roten.